

Us Briefe vom Ämmethaler Dichter Simon Gfeller

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-191391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hii!» – Oder er het de Dütschfryburger abglost: «Juuses Maria, der Tyfel soll mi ungsplitzt i Boden ahi schlah, aber i wiiß va nyt!» – De het er im Nidersibetal mit de Lüte ddorfet: «Das Büechi ischt schöö», meint ds Regez-Müetti, «aber mir wüßt-n-Uch o no Sächeni z'erzelle, Gottlieb un ich!»

Im Oberwallis isch er sälbverständtli o guet deheime gsi, nid numen im Lötschetal – un är isch, glouben i, der Erscht gsi, wo änet em Monte Rosa em Walserdütsch naheggangen isch. «Ja, wir bedi schind olti Bchanntschaft» (alti Fründe), het ihm de albe d'Angelo-Tonne gseit, wen er umen einisch dert aben isch, i ds Pomatt.

Me het nen äbe a allnen Orte gärn gha, won er häre cho isch. U het's öppen es ungrads Mal wölle häschere, so het er de o chönne z'Bode stelle. Einisch het ne amenen Ort zwüsche Como u Varese e Gmeinspresidänt wölle la hinderetue. Verdacht uf Spionaasch... «Jetz bin i z'grächtem buechig worde: 'I lah mi nid für ne Löl ha, u jetz möcht i wüsse: was für ne Verdacht heit Dir gäge mi, u wär isch mi cho azeige? Stärnemilionehindere!' Dä zwilchig bärndütsch Schluß het gwürkt! Der Podestà het uf ds Mal afa chlyne un isch plötzlig gsi wie ne gcherte Händsche. I müeß entschuldige, seit er süeßfründtlig, aber mi syg ihm cho mälde, uf em Fäld äne sitzi en Ingenieur vo der Schwyz u zeichni Militärstraße...» Die vermeinti Militärstraß isch es Fäldwägli gsi vor emene Chilchli düre. Item, der Podestà het du schließlich zuckerwässerlet: «Nämet mer's ömel nid für übel u tüet nume rüejig wyterzeichne!»

*

Es isch mer gsi, vom Emil Balmer chönni mer im Stübli esoo an beschte Abschid näh, we mer ihn sälber no löhji zum Wort cho. Er het üs mit syr gschyde, gmüetvolle u nie groblochtigen Art no uf lang use gäng und gäng umen öppis z'säge. Peter Sunnefroh

Us Briefe vom Ämmethaler Dichter Simon Gfeller

30. Dezember 1921

«Lieber Emilius,

Es ist ein Jammer! Ich habe Dein schönes Büchlein ‚Zytröseli‘ immer noch nicht in Angriff nehmen können. Es soll aber sofort geschehen, wenn Neujahr vorbei sein wird; ich traue ihm das Beste zu, weil ein guter, ehrlicher Mensch dahinter steckt.

Es sind schöne Zeiten, wenn das erste papierene Junge die Fecken gelupft hat und in die Welt hinausgeflogen ist.

... Die schönen Stunden, in denen man mit selbstvergessener Hingabe an einer selbstgewählten Aufgabe formt und arbeitet, sind vom Kostbarsten, was ein Mensch erleben kann.»

23. Februar 1925

«Lieber Emilius,

... Habe ich Dir nicht schon früher nahegelegt, es einmal mit einem Theaterstück zu versuchen? Es brächte Dir reichen Gewinn auch für die Technik des Erzählens. Das Drama verlangt straffe Linienführung, Konzentration auf das Bedeutsame, klare Charakterzeichnung...»

Aus Simon Gfeller: «Unveröffentlichtes – Briefe – Vermächtnis.»
Francke Verlag, Bern

Der Emil Balmer verzellt us sym Läbe

Vo Zyt zu Zyt het der Emil Balmer im «Bund» prächtigi Ufsätz uf Bärndütsch loh abdrucke. Es si Sache drunder, wo für d Volkskund große Wärt überchöme. De aber wider si s Erläbnis, wo üse Meischer i syner läbige, kärnige und farbige Sproch verzellt.

I glaube, daß mer es paar vo dene unghüür schöne Sache dörfe i dere Gedänk-Nummere bringe. Es wär si gwüß derwärt, we me die schöne Zytigs-Ufsätz no zumene bsundere Heft chönnti zämebüschele.

Der Redakter

Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe

Es dunkt mi, i heig das scho mängisch erzellt un es syg absolut nid nötig, daß me das de Läser vo de «Schwyzerlüt» no äxtra einisch tüei uslege – d'Houptsach isch nid, wie me het agfange; es chunnt o meh druf a, wie men isch wytergfahre, was me gleischtet het im Läbe u göb me mit syne Sache de Mitmönschen öppis het chönne gäh u ne het chönne hälfe – göb me dermit in es fyschters Seelestübli het gwüßt es Liechtli z'bringe u göb men es verschwallts Härz u verbitterets Gmüet wider het chönne linn mache un ufrichte. Henu, daß der's also wüßt: es sy jetz grad schüst dryßg Jahr, daß i mys erschte Feuilleton ha gschrybe – u zwar uf guet Dütsch. Mit em